

Gebets- und Solidaritätstag 2005

“Verpflichtet zum Frieden in einer konfliktiven Welt, verpflichtet zur Solidarität in einer globalisierten Welt”

Wie jedes Jahr rufen wir die Frauen und Männer, die sich durch den Geist Bruder Franziskus` und Schwester Claras ermuntert fühlen, dem Projekt Jesu treu zu sein, auf, sich unserem Gebet für die Opfer des Konflikts in Kolumbien anzuschließen.

Die kolumbianische Realität zu erklären, ist keine leichte Aufgabe; die Massenmedien zeigen eine sehr einfache Version, nämlich die der Unterstützer des Präsidenten Uribe, nach der dieser das Land mit einer Mehrheit (die nie unter 70% sinkt) in einem wirklichen Frieden führe, zu einem Frieden, der einige nötige Opfer fordere. Auf der anderen Seite sind die „Terroristen“ und diejenigen, die sie unterstützen; sie wollen nur Chaos und Barbarei und versuchen, mit ihrer Opposition zum Präsidenten den Weg zum Frieden zu verhindern. Nicht schwierig zu verstehen.

Aber die von internationalen Organismen und den Massenmedien selbst veröffentlichten Zahlen zeigen eine andere Realität. Die Ergebnisse des Programms der „demokratischen Sicherheit“ des Präsidenten haben nicht dazu beigetragen, die tiefe soziale Ungleichheit in Kolumbien aufzulösen oder auch nur zu bremsen. Im Gegenteil, Kolumbien ist am Rande einer sozialen Krise auf Grund seiner tiefen Ungleichheiten. Aber diese Krise wird nicht gesehen, oder will nicht gesehen werden, weder durch die Medien, noch durch den Präsidenten. Der Krieg soll weitergehen.

In der Zeit Franziskus´ erlebte Assisi eine Blütezeit, aber als alles gut zu laufen schien, entscheidet sich dieser junge Mann die Stadt zu verlassen und in den Wald zu gehen, wo die Marginalisierten leben, die, die nicht am Wohlstand Assisi teilhaben, unter anderem da im Wald sein für die Städter nicht existieren bedeutet. Wir erinnern uns, dass dort die Leprakranken waren, die Diebe, die Wölfe, die Hexen, der Teufel...

Es scheint, dass in Kolumbien der „Wald“ von Kolumbianern, die für das System nicht zählen, aus vielen Menschen besteht. Und dass außerdem diejenigen, die sich dem Projekt des Präsidenten Uribe widersetzen, Bewohner des Waldes genannt werden (Diebe, Terroristen, Wölfe...) und daher „legitimerweise“ verfolgt und bestraft werden.

An diesem Gebets- und Solidaritätstag möchten wir Sie einladen, für diejenigen zu beten, die während dieses Jahres eine Verschlechterung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation erleben mussten, für diejenigen, die ihre Arbeit verloren haben, die jene, die von der Gruppe, die in Armut lebt in die Gruppe gerutscht sind, die in Elend lebt, für jene, die die Schule verlassen mussten, da sie sie nicht bezahlen konnten; zu beten für jene, die nicht mehr für die Medikamente zahlen können, um ihre Gesundheit wiederzuerlangen; für diejenigen, die vertrieben wurden; zu beten für die Opfer, die auf die göttliche Gerechtigkeit warten müssen, da die menschliche Justiz entschieden hat, ihren Tätern zu verzeihen, trotz ihrer Barbarei und ihres fehlenden Bedauerns. Dies ist im Gesetz für Gerechtigkeit

und Frieden klar zu erkennen, das, nach Worten der Paramilitärs selber, „eine Form der Reinwaschung der größten Fische und der Überführung aller Gelder in die Legalität ist. Dieser Prozess ist eine Farce^[1]“. An diesem Tag sollten wir für jene beten, die verfolgt werden, da sie die Menschenrechte verteidigen, für jene, die in dem Krieg ihr Leben gelassen haben, besonders die Zivilen, die nichts mit dem Konflikt zu tun haben.

Einige Texte, die wir für das Gebet vorschlagen:

Amós 5, 21-24:

„Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben, und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Lukas 4, 16 ff (man verwende ebenso das Orakel Jesaja 61,1-2):

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“

All dies resümierte die Synode der Bischöfe 1971 in ihrem Dokument “Die Gerechtigkeit in der Welt” folgendermaßen:

“Im Alten Testament zeigt sich uns Gott selber als Befreier der Unterdrückten und als Verteidiger der Armen, von den Menschen den Glauben an ihn und die Gerechtigkeit gegen über dem Nächsten fordernd. Nur in der Befolgung der Pflichten der Gerechtigkeit erkennt ist wirklich Gott zu erkennen, Befreier der Unterdrückten.“

„Christus vereinte mit seinem Handeln und seiner Lehre unauflösbar die Beziehung des Menschen mit Gott und den anderen Menschen. Christus lebte seine Existenz in der Welt als eine radikale Schenkung seiner selbst an Gott für die Rettung und Befreiung der Menschen. Mit seinem Predigen verkündet er die Vaterschaft Gottes gegenüber allen Menschen und die Intervention der göttlichen Gerechtigkeit zu Gunsten der Armen und Unterdrückten (Lukas 6,21-23). Auf diese Weise solidarisierte sich Christus selber mit diesen seinen “kleinen Brüdern” bis hin zur Aussage: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

**Zeugen und Verkünder des Friedens
Bruder Giacomo Bini OFM - Generalminister**

Rom, 16.3.2003

Liebe Brüder und Schwestern,

Wir leben in tragischen Momenten der Gewalt und Zerstörung. Zu den zurzeit 24 tobenden Kriegen gesellt sich ein weiterer, noch beunruhigender für die gesamte Menschheit hinzu. Viele Menschen guten Willens aller Religionen und sozialer Konditionen möchten sich vom Ziel des Todes trennen, das Gott und den Menschen verletzt. Sie sagen: „Kein Krieg mehr! Keine Gewalt mehr! Keine Übergriffe und kein Terrorismus mehr, egal welcher Form! Kein ungezähmtes Machtstreben mehr! Keine Ungerechtigkeiten und sozialen Ungleichheiten mehr, die der Grund aller Uneinigkeit und Division sind!“

Wir Franziskaner können nicht stillschweigen und am Rande dieser Bewegung für das Leben bleiben. Der heilige Franziskus bittet uns, Urheber des Friedens zu sein, unabhängig davon, wo wir leben.

- Mit unserem *friedvollen*, harmonischen und wieder in Gott zentriert *Leben*. Lasst uns Träger des Friedens sein indem wir in Frieden mit uns selbst sind.
- Mit unserer *Präsenz des Dialogs* unter den Männern und Frauen guten Willens, auf dem Weg zum Treffen aller, Freunde und Feinde, alle Wünsche der Kommunion aufnehmend und schätzend. Jeder Bruder und jede brüderliche Gemeinschaft sollte die Mittel und Instrumente finden, um diesen Typ der Präsenz in dem Ambiente, in dem sie leben, auszudrücken.
- Mit *Fasten* und *Buße*. Der Hunger tötet wie der Krieg und mehr als der Krieg: wir sollen uns auf eine brüderliche Kopartizipation einlassen. Der heilige Franziskus erinnert uns daran, dass alles vom einzigen Gott, dem Vater aller, kommt und dass alles mit den anderen geteilt werden soll, als einfache Pflicht der Rückerstattung. Das Fasten, orientiert an Gott und dem Teilen, ist ein sehr wichtiges Instrument des Friedens, denn es hilft uns, uns zu reinigen von der Gier, zu besitzen und des Oberflächlichen, die immer eine Form der Gewalt gegenüber den Armen ist. Das Fasten und die Buße unterstützen unser Beten und machen unser Wort glaubhaft.
- Mit der *expliziten Ankündigung* des Friedens, in Brüderlichkeit mit Tapferkeit und Kreativität. Jeder ist in seinem eigenen Bereich und Handeln verantwortlich für diese Unternehmung und hat die Pflicht, den Frieden mit dem Leben und dem Wort zu verkünden. Der heilige Franziskus erinnert daran, dass das Schweigen Schuld sein kann und das Nichthandeln eine „Schande“. Wir können uns nicht in eine sterile Verwahrlosung flüchten: das bewundernswerte Beispiel seiner Heiligkeit Johannes Paul II sollte uns ermuntern alle möglichen Mittel zu benutzen, um Frieden und Versöhnung zu stiften.

Brüder und Schwestern, als Franziskaner sind wir dazu aufgerufen, *Friedenspropheten* zu sein, Männer und Frauen, die mit den anderen Personen Wege des Friedens sehen und erlaufen können, die brüderliche Gesten der Versöhnung und der Kommunion ausdrücken können; mutige Zeugen der Liebe, denn der Gott des Friedens hat uns nicht verlassen und aller Samen der Brüderlichkeit verstreut auf dem Feld der Welt wird zweifellos Früchte tragen.

Friedenspropheten wissen mit dem Wissen des Evangeliums die christliche Hoffnung, die auf der Treue Gottes zum Menschen basiert, zu leben und zu verkünden, trotz der kritischen und schwierigen Zeiten, in denen wir leben. Wir sollten die Augen fest richten auf die Barmherzigkeit des Vaters, der wir alle schuldig sind.

Als *Propheten* und als *Franziskaner* sind wir dazu aufgerufen, mit der Schlichtheit des Evangeliums diese Barmherzigkeit des Vaters zu leben und allen anderen Menschen, „Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5,45) zu verkünden. Nur so können wir jede Form des Fundamentalismus, des Terrorismus, der Bedrohung oder der Rache verhindern, die sich immer von einer partiellen und reduzierenden Vision des Lebens speisen und die die Gefahr in sich bergen, Terror, Krieg und Tod um uns herum zu verbreiten.

Die Jungfrau des Friedens setze sich für uns ein.

Gott, Vater unser: Du siehst unsere Welt getränkt in Blut durch so viele Kriege und niedergeschlagen durch so viel Leid; erneut – und mehr als in der Vergangenheit – sind die Opfer des Hasses zivile Unschuldige, Frauen und Kinder. Wir zeigen dir diesen Schmerz als Opfer, das wir mit dem deines Sohnes am Kreuz für die Erlösung der Welt vereinen.

Herr! Wir bitten dich um die Gabe des Friedens. Mach aus uns allen Instrumente des Friedens!

Bruder Giacomo Bini, OFM
Generalminister

Der Fürst des Friedens (Johannes XXIII)

Der Fürst des Friedens halte fern vom Herzen der Menschen all jenes, das den Frieden in Gefahr bringen kann, und wandle sie in Zeugen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe; erleuchte die Verantwortlichen der Völker dass sie, neben der Sorge für das gerechte Wohlergehen der Bürger die große Gabe des Friedens sichern und verteidigen; entfache den Willen aller, die trennenden Hürden zu überwinden, die Bindungen gegenseitiger Nächstenliebe zu stärken, die anderen zu verstehen, jenen zu verzeihen, die Beleidigungen verursacht haben; kraft ihres Handelns sollen sich alle Völker der Erde vereinen und in ihnen die Gerechtigkeit blühen und der so begehrte Friede immer herrschen.

Zeugnisse von dem, was in Ciudad Bolívar passiert, entnommen aus dem Bericht der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden über den Mord an Jugendlichen in Cazucá und Ciudad Bolívar.

Bei einem Treffen sozialer Führer der Zone, das vor kurzem stattfand, sagte einer von ihnen: „*Ich lebe seit 4 Jahren in Cazucá, die Massaker werden weitergehen, niemand wird sie stoppen*“. (...) Eine Frau, die in einer Suppenküche arbeitet, sagte aus: „*Es gibt keine Sicherheit für die Beamten und die Gemeinschaft, die mit den Jugendlichen arbeitet. Die Jugendlichen, die zur Suppenküche kommen, mussten fünf Leichen mit ansehen, die letzte im Mai, in der Eingangstür der Suppenküche. Es ist als ob sie die Gemeinde gefühllos machen gegenüber dem Tod. Als wir die Leiche des gegenüber der Suppenküche ermordeten Jugendlichen mit einem Band umgaben, fühlten wir uns beobachtet, immer fühlen wir uns beobachtet.*“

Zeugnis der Friedensgemeinde San José de Apartadó:

Massaker des Gemeindeführers Luis Eduardo Guerra und seiner Familie

entnommen aus der Zeitschrift “Noche y Niebla“ Juli - Dezember 2004

„Die Erwachsenen haben sie zerstückelt, es blieben nur die Rümpfe. Dem 6jährigen Mädchen haben die den Kopf abgetrennt und den Bauch geöffnet, genauso dem 20 Monate alten Jungen.“

„Am Ufer des Flusses Mulatos, der zu in dieser Jahreszeit etwas trocken ist, befindet sich das, was vom Kopf von Deiner Andrés, dem 11jährigen Kind von Luis Eduardo, übrig blieb: der Schädel und ein paar Wirbel. 15 Meter weiter befindet sich der Rest des Körpers des Kindes und der Körper seines Vaters. Auch der von Beyanira Areiza, der 17jährigen Lebensgefährtin von Luis Eduardo. Ihre Körper überkreuzen sich. Von ihnen war wenig übrig.“

^[1] Bericht von Human Rights Watch. August 2005.

14.09.2005